

Wer einen Hausarzt im Ort will, muss aktiv sein

WEINSBERGER TAL Was kleinere Kommunen tun, um die medizinische Versorgung sicherzustellen

Von unserer Redakteurin
Anja Kreze

Es kränkelt derzeit keine Kommune im Weinsberger Tal: In jeder ist mindestens ein Hausarzt niedergelassen. Andererseits: Ein Selbstläufer ist das längst nicht mehr. Gerade kleinere oder ländliche Gemeinden müssen sich ins Zeug legen, wenn sie wollen, dass ihre Bürger medizinisch gut versorgt sind. In der Vergangenheit hat der eine oder andere Ort sich bereits engagiert – so wie es jetzt Ellhofen tut.

Noch ist alles gut. Noch hat Ellhofen einen Allgemeinarzt. Aber was, wenn Dr. Hans Keilbach in ein paar Jahren in Ruhestand geht? Für diese Zeit will die Gemeinde gewappnet sein – zumal die Größe Ellhofens durchaus für zwei Allgemeinmediziner ausreichen würde. Zumal in der Hinteren Straße derzeit ein Gebäude entsteht, in dem sich der

„Wenn wir nichts gemacht hätten, wäre nichts passiert.“

Björn Steinbach

private Investor Räume für eine Arztpraxis vorstellen kann. In Kooperation mit dem planenden örtlichen Architekturbüro S-Projekt hat die Gemeinde deshalb drei Werbetafeln aufgestellt – unüberschaubar für Autofahrer wird an den Ortseingängen um einen Arzt oder eine Ärztin für Ellhofen geworben. „Im Idealfall eine Kombinationslösung“ schwebt Ellhofens Bürgermeister Wolfgang Rapp vor – also eine Gemeinschaftspraxis im Neubau und in den von der Volksbank gemieteten Keilbach'schen Räumen.

„Im Blättle haben wir schon länger mal gesucht“, berichtet Rapp. Auch in einem Fachforum wurde inseriert. Vergeblich. „Es gab zwar immer wieder Gespräche, aber keine Resonanz, die weitergeführt hätte“, bedauert der Bürgermeister. Für



Arzt in der Schwäbischen Toskana gesucht: Die Gemeinde Ellhofen will für die Zukunft gewappnet sein.

Foto: Anja Kreze

ihn ist „klar, dass sich die Gemeinde in irgendeiner Weise finanziell engagieren werden muss“, wenn sie die Versorgung langfristig sichergestellt wissen will. Die Höhe sei noch nicht klar. Rapp ist zuversichtlich, dass es noch was wird: „Ellhofen ist eine attraktive Gemeinde.“

Schwierig Dass die Leute einen Arzt im Ort haben – das ist auch Lehrensteinsfelds Bürgermeister Björn Steinbach wichtig. „Es war extrem schwierig, jemanden zu finden“, blickt er auf die Zeit vor 2015 zurück. „Das ging über mehrere Jahre.“ Zum 1. Januar 2015 eröffneten schließlich Tanja und Jochen Müller, die vorher in Willsbach praktiziert hatten, ihre Praxis in Lehrensteinsfeld – in Räumen eines Neubaus hinter dem Rathaus, die

die Gemeinde gekauft hatte und vermietet – zu einem ortsüblichen Preis, wie Steinbach betont. Für den Bürgermeister steht fest: „Bei Orten in einer gewissen Größenordnung muss die Gemeinde sich engagieren. Wenn wir nichts gemacht hätten, wäre nichts passiert.“

Ähnlich sieht das auch der **Wüstenrotter** Rathauschef Timo Wolf. Für die Nachfolge/personelle Unterstützung in beiden Allgemeinarztpraxen hatte die Gemeinde mit der Bopp-Global, einer Dienstleistungsfirma im medizinischen Bereich, Verträge abgeschlossen. Mit Erfolg. Im ländlichen Raum gehört dies für Wolf mittlerweile zur kommunalen Aufgabe: „Wenn man langfristig einen Arzt im Ort haben will, muss man sich einbringen.“ **Eberstadt** hat das getan, als es um die

Nachfolge der Praxis von Friedrich und Beatrix Bändgen ging. Mehrfach hatte die Kommune im Deutschen Ärzteblatt inseriert, erinnert sich Hauptamtsleiterin Sabine Schnee. „Wir hatten auch diverse Institutionen kontaktiert.“ Drei Jahre hat es gedauert, bis Ingo-Carsten und Maren Frers gefunden waren. Das Ehepaar betreibt auch eine Praxis in Weinsberg. Da die Suche früh begonnen hatte, war der Übergang weitgehend nahtlos. Die Kommune inserierte nicht nur, sie gewährte auch einen fünfstelligen Investitionszuschuss für die Modernisierung der Praxis. Schnee: „Es war der Kommune wichtig, die ärztliche Versorgung sicherzustellen.“

Einige Zeit ging auch in **Löwenstein** ins Land, bis in Dr. Vladimir Krasula ein Nachfolger für die Pra-

xis Mall gefunden war, weiß Rathauschef Klaus Schifferer. Allerdings ohne Zutun der Stadt.

Probleme Je größer die Kommune desto weniger Probleme. Im knapp 14 000 Einwohner großen **Obersulm** ist laut Hauptamtsleiter Jochen Dicht die Zahl der Praxen ausreichend. „Die Bevölkerung ist versorgt.“ Was fehlt, seien Fachärzte.

Die gibt es in **Weinsberg** zuhauf: Gynäkologin, Psychiater, Kinderarzt, Orthopäde, Hautärztin, HNO-Arztin, Augenarzt: alles da. Vor allem für Zahnärzte scheint die 11 500 Einwohner große Kernerstadt ein Eldorado zu sein: „Wir haben neun Zahnarztpraxen und Kieferorthopäden“, sagt Hauptamtsleiter Thomas Siegle. Mit fünf Allgemeinarztpraxen sei die Stadt „gut aufgestellt“.

Viele Praxen werden einen Nachfolger brauchen

WEINSBERGER TAL Eine hohe Arbeitsbelastung und der hohe bürokratische Aufwand: Das sind für die Bürgermeister Wolfgang Rapp und Björn Steinbach Gründe, warum Hausärzte bisweilen Mangelware sind. Kai Sonntag, Pressesprecher der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg, nennt auf Nachfrage unserer Zeitung weitere: einen Trend zur medizinischen Spe-

zialisierung, wodurch das „hausärztliche Segment gelitten hat“. Der Verdienst sei aber nicht geringer. Außerdem studieren mittlerweile viele Frauen Medizin. Sie aber wollen – der Kinder wegen – lieber in Teilzeit arbeiten und sind deshalb eher im Angestelltenverhältnis statt eine eigene Praxis zu übernehmen.

Im Landkreis Heilbronn sei die Versorgung noch gut: Nur in einer

Kommune, in Unterreisheim, gebe es derzeit keinen niedergelassenen Allgemeinmediziner. Generell gilt laut Sonntag die Tendenz: „Je kleiner die Praxis und je kleiner der Ort, desto schwieriger die Nachfolge.“

Landkreis Im Landkreis Heilbronn seien derzeit, so der Sprecher, 33 Prozent der Allgemeinärzte über 60 Jahre alt – ein hoher Wert. Auch

wenn man weiß, dass das unter anderem daran liegt, dass die medizinische Ausbildung langwierig ist und die Ärzte deshalb spät in den Beruf kommen, und dass es außerdem für Ärzte keine Altersbeschränkung gibt – so liegt doch auf der Hand: „Wir werden viele Praxen haben, die eine Nachfolge brauchen.“

Wie wertet der Sprecher der Kassenärztlichen Vereinigung das – mit-

unter finanzielle – Engagement vor Kommunen bei der Arztsuche? Eines wünscht er sich: „Keiner Subventionswettbewerb. Das würde dem System nicht guttun.“

Rolle Andererseits: „Das Zusammenspiel der Beteiligten – und dazu gehören die Kommunen – wird bei der Ansiedlung von Ärzten eine immer größere Rolle spielen.“ ja